

Die Jünger stiegen in das Boot, und in dieser Nacht fingen sie nichts. Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer.

Johannes 21,3-4

Liebe Zuhörerinnen, liebe Zuhörer,

zu diesem Satz aus dem Johannesevangelium gehört eine Geschichte und eine Vorgeschichte. Sie handelt von Simon.

Zuerst die Vorgeschichte: Simon war einst an diesem See von Jesus angesprochen worden. „Bislang warst du ein Fischer, ab heute sollst du mir folgen.“ Und er nannte ihn Petrus. Das heißt: der Fels. Simon vertäute das Schiff, verließ den Hafen und ging mit seinem neuen Meister. Er wollte Petrus sein, ein Fels in der Brandung.

Doch dann kam der Abend und die Nacht, in der Jesus gefesselt und verhört wurde. Er war dem Verhafteten heimlich gefolgt und hatte sich zu Mägden und Soldaten ans Feuer gestellt. Da hatte ihn einer gefragt: „Gehörst nicht auch zu diesem Jesus?“ Drei Mal hatte er das abgestritten. „Ich kenne den Menschen gar nicht!“ Dreimal hatte er seinen Meister verleugnet. In dieser entscheidenden Minute hatte der Fels nicht standgehalten. Dann wurde Jesus gekreuzigt. Es war alles aus. Müde und verzweifelt, vor allem aber enttäuscht von seiner eigenen Mutlosigkeit, kehrte er zurück an den See, an dem alles begonnen hatte.

Das ist die Vorgeschichte. Nun ist er also wieder Fischer – wie zuvor. Zusammen mit seinem Bruder Andreas sowie mit Johannes und Jakobus fährt er mit seinem Fischerboot hinaus auf den nächtlichen See.

Als die Männer bei Tagesanbruch zurückkehren, sind die Netze leer geblieben. Es gibt Tage – und Nächte –, da geht alles schief. Simon blickt zum Ufer. Da steht ein Mann. Der ruft ihm zu: „Hast du nichts gefangen, Simon? Fahr noch einmal auf den See hinaus und wirf die Netze aus!“ Da denkt Simon an jenen Tag, an dem er dem Meister zum ersten Mal begegnet ist. Und er weiß plötzlich, wer dieser Mann ist. „Der Meister ist nicht tot, er lebt.“ Wie ist das möglich? Simon wadet durch das Wasser ans Ufer.

Später sitzen sie am Feuer. Sie essen Fisch und Brot und trinken Wasser. Worüber sprechen sie? Wir wissen es nicht. Nur vom Ende des Gesprächs erzählt diese Geschichte. Der Meister sieht ihm in die Augen. „Simon“, sagte er zu ihm, „hast du mich lieb?“ Der antwortet ohne Zögern: „Ja, Meister!“ Nach einer Weile fragt er ihn noch einmal: „Simon, hast du mich lieb?“ Er schaut ihn an und sagt: „Ja, Meister, du weißt, dass ich dich lieb habe.“ Bald hört er ein drittes Mal die Stimme des Meisters: „Simon Petrus, hast du mich lieb?“ Da muss er weinen. Dreimal hat er den Meister verleugnet. Dreimal fragt er ihn nun. Unter Tränen gibt er ein drittes Mal die Antwort: „Ja, Meister, du weißt, dass ich dich lieb habe.“

Im nächsten Moment ist der Platz leer, an dem der Meister eben noch gesessen hat. Wo ist er hergekommen, wohin ist er verschwunden? Sie finden keine Erklärung, aber Simon ist nun nicht mehr traurig. Der Meister lebt, anders als vorher, aber er lebt. Er durfte er sich erneut zu ihm bekennen. Er darf noch einmal beginnen. Er darf wieder Simon Petrus, der Fels sein.

Horst Heller

Religionspädagogisches Zentrum St. Ingbert